

Gheddo, Piero, P.I.M.E.: *Il difficile cammino dell'India*. Problemi e realtà di un continente. — Massimo/Milano 1967; 304 + 24 p., L. 1600

Seit der Pastoral-Konstitution des II. Vatikanums *Gaudium et Spes* und seit der Enzyklika Pauls VI. *Populorum Progressio* stehen die Probleme der Dritten Welt auch im Brennpunkt kirchlichen und missionarischen Interesses. Neben dem „katholischen“ Lateinamerika ist es, da das kommunistische China unsern konkreten Möglichkeiten entzogen bleibt, wiederum Indien, das infolge seiner hohen Bevölkerungszahl und seiner besonders gelagerten sozialen und wirtschaftlichen Probleme Aufmerksamkeit verdient. Der bekannte Vf. versucht, gerade diese Probleme Indiens in populärwissenschaftlicher Form aufzuzeigen. Es ist daher ein hochaktuelles Buch. Dem werden im wesentlichen auch Inhalt und Ausführung gerecht. Vf. will ein möglichst breites Publikum erreichen, um es für Not und Probleme Indiens zu interessieren und zu engagieren, im Sinne eines Appells und nicht nur einer Berichterstattung. Er schreibt mehr als Journalist denn als Wissenschaftler: Konkrete Situationsschilderungen und Beispiele wechseln in bunter Folge mit Überblicken und Zahlen, Zusammenfassungen und grundsätzlichen Erwägungen. Um den laufenden Text flüssig zu gestalten und nicht mit Statistiken und Zitaten zu belasten, wurde der „wissenschaftliche Apparat“ geschickt in einem umfangreichen Anhang (Zahlen und Statistiken, Auszüge aus Reden und Veröffentlichungen führender indischer Politiker, eine bibliographische Auswahl) untergebracht. — Das Buch ist flüssig und interessant geschrieben, aber nicht immer ganz entsprechend in der Perspektive. So wirkt z. B. der Beitrag der katholischen Missionare und der katholischen Kirche überhaupt „vergrößert“, wo doch die katholischen Christen kaum 1,5 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Gelegentlich wird zu sehr von konkreten Situationen und Beispielen her gefolgt, die doch nur Illustrationen sein können. Der Übergang von Illustration zu konkreter Schlußfolgerung ist nicht immer durch sachliche Darlegung überbrückt. Trotzdem bleibt das Buch sachlich wertvoll und menschlich anregend.

Rom

Johannes Schütte SUD

Hillman, Eugene, C.S.Sp.: *The Wider Ecumenism*. Anonymous Christianity and the Church. Burns & Oates/London 1968; 160 p.

Vf. ergänzt und vertieft Gedanken, die er schon in *The Church As Mission* (1965) vorgetragen hat (Bespr.: ZMR 1969, 300f). Das Buch bringt aber auch Neues. — Als erfahrener Missionar, der die Feder zu führen weiß, vertritt H. „die Sache der Heiden“, wählt er für seine Untersuchung ein „pre-Christian viewpoint“ (14). Beachtung verdient die These, daß die Neuorientierung unserer Theologie vom missionarischen Wesen der Kirche auszugehen habe und das Verhältnis von Kirche und Welt zuerst im Lichte der Heilsfrage der Menschheit zu betrachten sei. — Die übersichtliche Abhandlung gliedert sich in zwei Hauptteile: I. The Implications of Anonymous Christianity (19—78); II. The Significance of Historical Christianity (79—158).

Im ersten Hauptteil wird die Heilsfrage der Menschheit aufgeworfen und entschieden im Sinne der Theorie des „anonymen Christentums“ beantwortet (RAHNER, SCHILLEBEECKX, SCHLETTE u. a.). HILLMAN betont die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen hinsichtlich der Heilchance und der Heilsgnade; einen Vorzug der Christgläubigen bestreitet er: Alle Menschen, die auf das universale, meist verborgene Heilswirken Gottes in ihrem Gewissen positiv antworten, befinden sich auf einem „gemeinsamen Wege“ zum gleichen übernatür-

lichen Ziel (3. Kp.). In den nichtchristlichen Religionen sieht er einen Ausdruck des verborgenen Wirkens der göttlichen Gnade: sie sind Instrument heilsvermittelnder Gnade und zugleich Zeichen der Sünde, wie die biblischen Religionen (4. Kp.). — Die Konzeption des „anonymen Christentums“ verlangt eine Neubesinnung auf das Besondere des „historischen Christentums“. Sie erfolgt im zweiten Hauptteil.

Das *Wesen* der sichtbaren Kirche wird mit dem Begriff des „sakramentalen Symbols“, dem Zentralbegriff der Abhandlung, umschrieben. Ist die gefallene Schöpfung durch Christus mit Gott versöhnt und ist die Erlangung des Heils allen Menschen überall und jederzeit bei voller Chancengleichheit möglich, so verbleibt als Wesensbestimmung der sichtbaren Kirche, diese innere Wirklichkeit der Erlösung als sakramentales Symbol zu repräsentieren und den Völkern zu verkünden. Die Sakramentalität der Kirche wird aus der Inkarnation abgeleitet: Die sichtbare Kirche ist die sakramental-symbolische Fortsetzung der Inkarnation in der Geschichte bis zur Parusie, ein eschatologisches Zeichen. — Die *Notwendigkeit* der Kirche wird mit der inkarnatorischen Struktur der Heilsökonomie begründet: alle Akte der verborgen wirkenden Heilsgnade sind hingeordnet auf ihre soziale und historische Manifestation in der sichtbaren Kirche. — Da alle Menschen zum gleichen übernatürlichen Heil berufen sind und sich auf dem gleichen gemeinsamen Wege zum ewigen Ziel befinden, ergibt sich die Frage nach dem Charakter der *speziellen Berufung* zur Gliedschaft in der sichtbaren Kirche. Sie ist Erwählung zum expliziten Zeugnis für die universale verborgene Realität der allumfassenden Erlöserliebe Gottes. Damit ist dann auch das *Wesen* der missionarischen Aktivität umschrieben. Sie ist als heilsgeschichtliche Sendung verpflichtend und notwendig, bleibt aber in ihrer Zeugnisfunktion auf die „kleine Herde“, auf eine kleine Schar erwählter Zeugen beschränkt. Als sakramentales Symbol steht die Kirche mit ihrem Zeugnis der Erlösung stellvertretend „für die Vielen“.

Damit ist der traditionellen Missionsauffassung der Abschied gegeben; denn die Kirche ist nach HILLMAN nicht gesandt, möglichst viele Menschen zu bekehren, „Seelen zu raffen“, sich auszubreiten und die Menschheit zu verchristlichen: „The same sanctification is already offered authentically to all men. The world will never be ‘more saved’ than it is right now. For Jesus *is* the Lord of all” (124). — Ist die Verchristlichung der Welt kein Missionsziel, so bereitet das alte Problem der Akkommodation kein Kopfzerbrechen mehr. HILLMAN hat keine Bedenken, polygame Verwandtschaftsordnungen auch in der Kirche zuzulassen. Ihre sakramentale Begründung macht ihm keine Schwierigkeit: „Even the medieval theological developments through which marriage was recognized as one of the ‘seven important sacraments’, symbolically representing the relationship between Christ and His Church, would not seem to be essentially incompatible with polygamy: for the Church is plural” (157). — Aber wie verhält sich die Sache im Falle der Polyandrie?

PIET FRANSEN SJ urteilt in seinem Vorwort über HILLMANS Buch: „This is the work not only of a well-informed theologian but of one who speaks to us with an uncommon clarity and a prophetic tone (9). — Das Buch ist klar konzipiert und mit Suggestivkraft geschrieben. Man wird jedoch fragen müssen, ob in dieser neuen Prophetie nicht falsche Töne mitklingen. Die grundlegenden Gedanken sind keineswegs originell; sie werden von anderen ausgewogener vorgetragen. Radikalität und Vergrößerung werden subtilen theologischen Sachverhalten selten gerecht. — Die Lehre vom allgemeinen Heilswillen Gottes gehört zum festen Bestand der Tradition. Nur war man mit Globalurteilen über die konkrete

Heilssituation der Nichtchristen vorsichtiger. Neben dem verborgenen Wirken der Gnade in den „anonymen Christen“ gibt es das offenkundige heilsgeschichtliche Handeln Gottes. Befragt man die Hl. Schrift, stellen sich die Heilsökonomie Gottes und die Heilssituation der Menschheit doch wohl anders dar. Die Menschwerdung Gottes, Jesu Sühnetod für die Menschheit, seine Auferstehung sind der Inhalt des urchristlichen Kerygmas, das mit der Aufforderung zum Glaubensgehorsam grundsätzlich allen Menschen verkündet werden soll. „Im Namen Christi soll allen Völkern ... Buße (= Bekehrung, μετανοια) und Vergebung der Sünden gepredigt werden.“ *Davon* sind die Apostel Zeugen (Lk 24,47f). Es geht also um die Konfrontation der Menschheit mit dem menschengewordenen Gott, der in sich schon das höchste Heilsgut, das „ewige Leben“ darstellt, es geht um Bekehrung, Entscheidung, Glaubensgehorsam, um das unendlich beglückende Leben in Christus und die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohne und den Brüdern (1J 1ff). Das Kerygma von Christus, dem Gekreuzigten, und die Rechtfertigung aus Glauben sind das heilsgeschichtlich authentische Heilsangebot Gottes an die Menschheit. Das ist mehr und etwas anderes als sakramentale Symbolik im Sinne HILLMANS, mehr und etwas anderes als das stellvertretende Zeugnis der Kirche, daß Gott auch in den „anonymen Christen“ in verborgener Weise das Heil wirkt. Ganz abgesehen davon, daß Menschen, die von Christus nichts wissen, auch das trostvolle Zeugnis der Kirche nicht zur Kenntnis nehmen können. Natürlich ist die Kirche auch das leibhaftige Zeugnis der allumfassenden Erlöserliebe Gottes, aber nicht nur im Sinne des „sakramentalen Symbols“, sondern auch der erlösenden Krisis, die sie kraft ihrer Sendung überall und jederzeit bewirken soll. Sie hat der Menschheit ihre Frohe Botschaft, welche die Aufforderung zum Glauben einschließt, auszurichten, und sie darf sie keinem Menschen vorenthalten: das ist die *Unruhe* im Uhrwerk dieser Institution. Paulus sagt: Caritas Christi urget nos.

Die These, daß das verborgene Gnadenwirken Gottes auch in den nichtchristlichen Religionen ihren Ausdruck finde und diese deshalb als legitime Heilswege zu betrachten seien, wird zwar von vielen Theologen vertreten, sie dürfte aber ein Trugschluß sein. Der Beweis aus der Schrift ist noch nicht erbracht, die Religionsgeschichte kaum bemüht. Es ist schwer vorstellbar, daß die zahlreichen Numina, die sich selbst und dem Gott der Bibel zum Teil radikal widersprechen, legitime, das Heil vermittelnde Götter sein sollen. Spricht Gott mit so vielen Zungen? Bedarf er der Hilfe fremder Götter, wenn er die Menschen trotz ihrer Irrungen erlösen will? Die große anthropologische Bedeutung der Religionen soll damit nicht bestritten werden, wohl ihre theologische Qualifikation als Heilswege. — Sind die Implikationen des „anonymen Christentums“ bei HILLMAN fragwürdig, so auch die Konsequenzen. Trotzdem ist seine Kritik an vielen traditionellen Auffassungen beachtenswert. Die theologische Neuorientierung in der Missionswissenschaft ist jedoch noch nicht erfolgt.

Münster

Johannes Dörmann

Hofinger, Johannes, S.J., in collaboration with **Buckley, Francis J., S.J.**: *The Good News and its Proclamation*. University of Notre Dame Press/Notre Dame, Indiana 1968; 354 p.

Zur 1. Auflage (1957) schrieb THEODOR FILTHAUT (ZMR 1960, 311f): „Dieses Werk ist gespeist aus den besten Kräften der liturgischen und katechetischen Erneuerung unserer Zeit. Wenn die katechetische Unterweisung in den Missionen sich von ihm inspirieren läßt, ist sie auf dem sicheren Weg einer echten